

Kulturgottesdienst zum Thema Datenschutzes

(In dieser Form stattgefunden im Januar 2009 in der Martinskirche in Cuxhaven)

1. Begrüßung durch Herrn Pastor Schwarz
2. Lied: Selig seid ihr
3. Psalm 139
4. Liturgie
5. Kollektengebet
6. Lesung
7. Lied: Weißt du, wie viel Sternlein stehen
8. Lesung]
9. Glaubensbekenntnis
10. Lied: Verzage nicht
11. Datenschutzpredigt von padeluun
12. Abkündigungen
13. Lied: Der Mond ist aufgegangen
14. Fürbitte
15. Vater Unser
16. Segen

Begrüßung durch Herrn Pastor Schwarz

701 987 453 22*. Mit dieser Zahl begrüße ich Sie ganz herzlich zum Kulturgottesdienst am Samstagabend. 701 987 453 22 – Diese Zahl war der Grund, warum wir diesen Kulturgottesdienst zum Thema Datenschutz und Menschenwürde veranstalten. In der Januarausgabe der Kulturgottesdienste wollten wir einen Gastprediger zu Wort kommen lassen, der kompetent über ein Thema des vergangenen Jahres predigen kann. Dass wir das Thema Datenschutz gewählt haben, liegt an einen Brief, der vor einigen Wochen in meinem Briefkasten lag und in dem die Zahl 701 987 453 22 stand. 701 987 453 22 das ist meine Tochter Julia. Zweieinhalb Jahre alt und von ihren Eltern heiß geliebt. In dem Brief wurde uns mitgeteilt das Julia Maria Schwarz, geboren am 12. Mai 2006 die Steuernummer 701 987 453 22 zugeteilt wurde. Ein Kind Gottes reduziert auf eine Zahl. Der Versuch jedem Menschen in diesem Land eine Personenkennziffer zu verpassen scheiterte vor einigen Jahren am Bundesverfassungsgericht, weil dies nicht mit der Würde des Menschen zu vereinen wäre. Dann eben eine Steuernummer für jeden Menschen, egal ob er Steuern zahlt oder nicht – das erfüllt den gleichen Zweck. Für den Staat ist meine Tochter jetzt nur noch eine Nummer. Was für ein Menschenbild. In der Bibel heißt es über den Menschen: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Das Ebenbild Gottes reduziert auf eine Zahl. Für mich als Christen ein unmöglicher Zustand. Ein Zustand, bei dem wir als Kirche nicht umhin kommen, Stellung zu beziehen. Ich war selber überrascht, in welchem großem Ausmaß die Bibel auf diesen Punkt eingeht. Es ist nicht nötig, Parallelen zu ziehen oder biblische Texte in Analogien heranzuziehen. Nein die biblischen Texte sprechen Datensammelei und Volkszählung und die Reduzierung von Menschen auf Zahlen deutlich an. Wir sind als Christen nicht alleine auf dieser Welt. Abscheu vor der Reduzierung des Menschen auf Zahlen haben auch andere Menschen. Ich freue mich, dass wir padeluun gewinnen konnten, in diesem Gottesdienst über seine Motivation gegen die Datensammelei zu kämpfen zu sprechen. Padeluun war im vergangenen Jahr die treibende Kraft hinter der Verfassungsbeschwerde gegen Datenvoratsspeicherung und Organisator der

Demonstration Freiheit statt Angst. Mit seinem Verein Foebud deckte er in den vergangenen Jahren immer wieder heimliche Datenspeicherung von Konzernen und staatlichen Stellen auf und machte sie mit der Verleihung des Big-Brother-Awards öffentlich. Den Titel für diesen Gottesdienst „Der liebe Gott sieht alles – aber er petzt nicht“ ist auch das diesjährige Motto seines Vereins.

Ich wünsche ihnen einen spannenden Gottesdienst, den wir feiern im Namen des Vaters, der uns Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen hat, im Namen des Sohnes, der auch die Ausgestoßenen und Abgestempelten als Kind Gottes angenommen hat und im Namen des Heiligen Geistes, der uns die Kraft gibt unsere Mitmenschen nicht als Zahl, sondern als einzigartiges Wesen wahrzunehmen. Amen

Lied: Selig seid ihr

Text: F. K. Barth und P. Horst

Melodie: P. Janssens (1979)

Psalm 139

HERR, du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht schon wüßtest.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein,

so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe.

Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde.

Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.

Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Amen.

Eingangsliturgie

Gloria Patri

Kyrie

Ehre sei Gott in der Höhe

Allein Gott in der Höh' sei Ehr
– Der Herr sei mit euch
Und mit deinem Geiste

Kollektengebet

Herr

Wir sind vor dich gekommen mit allem was uns ausmacht. Mit unseren Hoffnungen, unserer Sehnsucht und unserer Furcht. Zu groß und zu unübersichtlich erscheint uns die Welt. Wir sind ständig versucht uns Kategorien zu schaffen, Schubladen und Vorurteile. Je unübersichtlicher uns die Welt erscheint desto mehr wollen wir sie ordnen. Und doch vergessen wir dabei, dass alle Details, alle Daten die wir sammeln - über unsere Welt und unsere Mitmenschen - nur unseren Blick auf deine Schöpfung verstellen. Wir Menschen wollen nicht wahrhaben, dass wir anderen Menschen nicht ins Herz blicken können und hoffen, wenn wir alles was vor Augen ist unter die Lupe nehmen, den ganzen Menschen erkennen können. In ständigem Misstrauen, beim Mitmenschen noch Gefährliches und Böses zu entdecken geschieht das. Befrei uns von diesem Zwang. Nimm uns unsere Angst vor dem Unbekannten und lass uns darauf vertrauen, dass du dem Menschen ins Herz schaust und dass wir uns damit zufrieden geben können. Schenke uns die Kraft, darauf zu vertrauen, das ein Blick in Liebe mehr zeigt als ein Blick ins kleinste Detail. Gib uns den Mut Nein zu sagen, wenn die öffentliche Meinung uns Misstrauen und Angst vor dem Unbekannten einreden will. Beschütze uns vor dem Wahn die Menschen zu einer bloßen Zahl zu degradieren, sondern lehre uns erneut, das der Mensch zu deinem Ebenbild geschaffen ist. Das bitten wir dich durch deinen Sohn Jesus Christus, Amen

Lesung aus dem 1. Buch der Chronik im 21. Kapitel

Es ist kein Phänomen der Neuzeit, Menschen zu Zahlen zu machen. Die Volkszählung in der Weihnachtsgeschichte ist ihnen sicherlich bekannt. Aber bereits 1000 Jahre früher gab es bereits eine Volkszählung unter König David. Meines Wissens der älteste Bericht über ein solches Vorhaben überhaupt. Der biblische Text lässt keinen Zweifel daran, was eine Volkszählung in Gottes Augen darstellt und David erkennt es im Verlauf der Geschichte selbst: Eine schwere Sünde und eine Torheit. Ich lese aus dem 1. Buch der Chronik im 21. Kapitel:

Und der Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, daß er Israel zählen ließe.

2 Und David sprach zu Joab und zu den Obersten des Volks: Geht hin, zählt Israel von Beerscheba bis Dan und bringt mir Kunde, damit ich weiß, wie viel ihrer sind.

3 Joab sprach: Der HERR tue zu seinem Volk, wie es jetzt ist, hundertmal soviel hinzu! Aber, mein Herr und König, sind sie nicht alle meinem Herrn untertan? Warum fragt denn mein Herr danach? Warum soll eine Schuld auf Israel kommen?

4 Aber des Königs Wort blieb fest gegenüber Joab. Und Joab ging hin und zog durch ganz Israel und kam nach Jerusalem zurück

5 und gab David die Zahl des gezählten Volks an. Es waren von ganz Israel elfmal hunderttausend Mann, die das Schwert trugen, und von Juda vierhundertsiebzigtausend Mann, die das Schwert trugen.

6 Levi aber und Benjamin zählte er nicht mit; denn Joab war des Königs Wort ein Greuel.

7 Dies alles aber mißfiel Gott sehr, und er schlug Israel.
8 Da sprach David zu Gott: Ich habe schwer gesündigt, daß ich das getan habe. Nun aber nimm weg die Schuld deines Knechts; denn ich habe sehr töricht getan.
9 Und der HERR redete mit Gad, dem Seher Davids, und sprach:
10 Geh hin, rede mit David und sprich: So spricht der HERR: Dreierlei lege ich dir vor; erwähle dir eins davon, daß ich es dir tue.
11 Und als Gad zu David kam, sprach er zu ihm: So spricht der HERR: Erwähle dir
12 entweder drei Jahre Hungersnot oder drei Monate Flucht vor deinen Widersachern und vor dem Schwert deiner Feinde, daß es dich ergreife, oder drei Tage das Schwert des HERRN und Pest im Lande, daß der Engel des HERRN Verderben anrichte im ganzen Gebiet Israels. So sieh nun zu, was ich antworten soll dem, der mich gesandt hat.
13 David sprach zu Gad: Mir ist sehr angst, doch ich will in die Hand des HERRN fallen, denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß; aber ich will nicht in Menschenhände fallen.
14 Da ließ der HERR eine Pest über Israel kommen, so daß siebzigtausend Menschen aus Israel starben.
15 Und Gott sandte den Engel nach Jerusalem, es zu verderben. Aber während des Verderbens sah der HERR darein, und es reute ihn das Übel. Und er sprach zum Engel, der das Verderben anrichtete: Es ist genug; laß deine Hand ab! Der Engel des HERRN aber stand bei der Tenne Araunas, des Jebusiters.
16 Und David hob seine Augen auf und sah den Engel des HERRN stehen zwischen Himmel und Erde und ein bloßes Schwert in seiner Hand ausgestreckt über Jerusalem. Da fielen David und die Ältesten, mit Säcken angetan, auf ihr Antlitz.
17 Und David sprach zu Gott: Bin ich's nicht, der das Volk zählen ließ? Ich bin's doch, der gesündigt und das Übel getan hat; diese Schafe aber, was haben sie getan? HERR, mein Gott, laß deine Hand gegen mich und meines Vaters Haus sein und nicht gegen dein Volk, es zu plagen. Und der HERR wurde dem Land wieder gnädig, und die Plage wich von dem Volk Israel.

Lied: Weißt du, wie viel Sternlein stehen
Text: Wilhelm Hey (1837)
Melodie: eine Volksweise

Lesung aus dem Buch Hiob im 28. Kapitel

In der Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies verführt die Schlange die Menschen mit den Worten: an dem Tage, da ihr vom Baum der Erkenntnis esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Die Geschichte sagt nicht, ob die Schlange gelogen hat oder ob Adam und Eva einfach nur nicht genug von der Frucht gegessen haben. Die Geschichte vom Sündenfall will in der Sprache des Mythos davon erzählen, dass der Mensch über sich selbst hinauswachsen will, mehr wissen will als er kann und nicht akzeptieren kann, dass Gott allein alles weiß und der Mensch sich mit einem beschränktem Wissen abfinden muss.

In der Geschichte von Hiob, das vom Leiden eines Gerechten erzählt und die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes stellt gibt es eine Szene, in der Hiob Gott anklagt. Ganz formal nach den juristischen Gepflogenheiten seiner Zeit klagt er Gott vor Zeugen an, ungerecht zu sein. Gott reagiert auf diese Anklage. Es ist eine harte Antwort angesichts Hiobs Leiden.

Gott weist ihn auf seinen Platz. Bei allem menschlichem Streben ist das, was der Mensch

wissen kann begrenzt. Ich lese aus dem Buch Hiob im 28. Kapitel:

Es hat das Silber seine Gänge und das Gold seinen Ort, wo man es läutert. Eisen bringt man aus der Erde, und aus dem Gestein schmilzt man Kupfer. Man macht der Finsternis ein Ende, und bis ins Letzte erforscht man das Gestein, das im Dunkel tief verborgen liegt. Man bricht einen Schacht fern von da, wo man wohnt; vergessen, ohne Halt für den Fuß, hängen und schweben sie, fern von den Menschen.

Man zerwühlt wie Feuer unten die Erde, auf der doch oben das Brot wächst. Man findet Saphir in ihrem Gestein, und es birgt Goldstaub.

Den Steig dahin hat kein Geier erkannt und kein Falkenauge gesehen.

Das stolze Wild hat ihn nicht betreten, und kein Löwe ist darauf gegangen. Auch legt man die Hand an die Felsen und gräbt die Berge von Grund aus um. Man bricht Stollen durch die Felsen, und alles, was kostbar ist, sieht das Auge. Man wehrt dem Tröpfeln des Wassers und bringt, was verborgen ist, ans Licht.

Wo will man aber die Weisheit finden? Und wo ist die Stätte der Einsicht? Niemand weiß, was sie wert ist, und sie wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen.

Die Tiefe spricht: „In mir ist sie nicht“; und das Meer spricht: „Bei mir ist sie auch nicht.“

Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stätte der Einsicht? Sie ist verhüllt vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Der Abgrund und der Tod sprechen: „Wir haben mit unsern Ohren nur ein Gerücht von ihr gehört.“ Gott weiß den Weg zu ihr, er allein kennt ihre Stätte.

Denn er sieht die Enden der Erde und schaut alles, was unter dem Himmel ist. Als er dem Wind sein Gewicht gegeben und dem Wasser sein Maß gesetzt, als er dem Regen ein Gesetz gegeben hat und dem Blitz und Donner den Weg: damals schon sah er sie und verkündigte sie, bereitete sie und ergründete sie und sprach zum Menschen: Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.
Amen.

Lied: Verzage nicht

Text: Jakob Fabricius (1622)

Predigt von padeluun

Fühlen Sie sich wohl? Ich meine jetzt nicht die täglichen kleinen Misslichkeiten: ein Zwicken hier, ein wenig Liebeskummer da. Wenn ich Sie frage, ob Sie sich wohlfühlen, meine ich was ganz Anderes.

Ich persönlich kenne eine ganze Menge Menschen, die haben da so ein komisches Gefühl in der Magengrube. Ein Gefühl, das sie gar nicht so richtig artikulieren können. „Ach egal“, sagen wir uns oft, „Was soll mir schon passieren? Ich habe doch gar keine wichtigen Geheimnisse, nichts zu verbergen.“ Und doch ist da dieses seltsame Gefühl. Zum Beispiel am Telefon, soll ich meiner Enkelin am Telefon sagen: „Ich hab dich lieb.“? Das ist ja eigentlich gar nicht geheim, das ist nicht besonders wichtig für andere. Aber es geht auch niemand anderen etwas an. Sie brüllen ja auch nicht im Bus lauthals ins Handy: „Hallo Enkelin, ich hab dich lieb!“ Denn das ist etwas was nur Sie beide angeht, Sie und Ihre Enkelin. Sie möchten doch sicherlich nicht, dass heimliche Lauscher das mitbekommen. Ich möchte keine heimlichen Lauscher in meinem Telefon.

Und doch werden seit Anfang Januar letzten Jahres alle Verbindungsdaten von Telefon- und Internetverbindungen aufgezeichnet. Also, wenn Sie telefonieren, nimmt es ein Rechner auf – nicht das Gespräch, sondern dass Sie telefonieren, mit wem Sie telefonieren, wie lange und von wo aus Sie telefonieren. Ein Rechner speichert das für mindestens ein halbes Jahr. Das heißt „Vorratsdatenspeicherung“.

Aber ich will nicht überwacht werden. Ich bin nämlich ein ganz unbescholtener Mensch und ich habe nichts Illegales im Sinn. Und deswegen will ich auch nicht überwacht werden.

Kürzlich war ein freundlicher Herr am Telefon, der hat mich Nachmittags, kurz nachdem ich aus dem Büro kam, angerufen. Er kannte sich ziemlich gut aus mit meiner Familie und meinte es nur gut. Er sagte, dass wir da so Probleme hätten, mit unserem Versicherungsvertrag. Wir sind unterversichert. Und da ist eine Versicherungsglücke über Hausrat und Haftpflicht. Mit einem ein wenig teureren Vertrag könnten wir das dann ausgleichen. Aber warum wusste er soviel über mich und meine Familie? Firmen und auch die Politik wandeln auf ganz gefährlichen Wegen.

Um Wartungsverträge zu verkaufen, die monatlich Geld einbringen, ohne, dass sie dafür etwas leisten müssen, und um Gebühren für Datenleitungen zu kassieren, jubeln sie unsägliche Technik hoch und verkaufen, zum Beispiel Videoüberwachung und Einbruchmeldeanlagen, an Kommunen und an Privatbesitzer von Häusern.

Obwohl die Kriminalistik und jeder Kriminalbeamte uns sagen wird, eine Einbruchmeldeanlage nutzt garnichts. Was man sicherstellen muss ist, dass ein Täter gar nicht erst ins Haus kommt. In den Medien werden trotz sinkender Kriminalitätszahlen einzelne schlimme Fälle so aufgebauscht, dass wir gerade zu freiwillig bereit zu sein scheinen, die Errungenschaften von Demokratie und die Errungenschaften eines Rechtsstaates komplett über Bord zu werfen. Wir neigen dazu dem – ich nenne das immer „populistischen Geschwätz“ – von mehr Sicherheit zu glauben. Also wir neigen dazu dem populistischen Geschwätz, (wenn uns jemand sagt wir brauchen mehr Sicherheit) von mehr Sicherheit zu glauben. Statt den Wissenschaftlern, die sich wirklich mit dem Thema auskennen, zu zuhören. Klingt kompliziert, scheinbar nicht so einfach.

Aber wir könnten uns auch selbst fragen, einmal in uns hineinhören: Leben wir nicht in einem der sichersten Länder der Erde? – Ja. Muss ich dann ganz persönlich Angst vor einem terroristischen Anschlag haben? (padeluun adressiert gezielt Personen in der Zuhörerschaft) Sie? Sie? Nein? – Nein. Was soll also dieses ganze Überwachungsfrage mit der wir uns immer mehr auseinandersetzen müssen. Diese Überwachungspakete, die geschnürt werden, statt Sozialpakete für Arbeitslose?

Warum lassen wir so etwas wie Vorratsdatenspeicherung zu? Warum schreien wir nicht auf, wenn das Trennungsgebot von Geheimdienst und Polizei aufgelöst wird? Wenn so etwas auf uns zu kommt, wie das BKA-Gesetz, in dem eine unglaubliche Macht einer zentralen Stellen übergeben wird? Warum lassen wir das zu? Warum stehen wir nicht auf und protestieren laut gegen diese Hybris der Politik, die anscheinend allwissend werden möchte. Warum lassen wir es zu, wenn unsere Rechte ausgehebelt werden, damit der ehemalige Innenminister Otto Schily bei gleich zwei RFID-herstellenden Firmen im Aufsichtsrat sitzen kann? Dass wir in unseren Reisepässen und demnächst in unsere Personalausweisen einen RFID-Chip haben müssen? Das hat keinen Sinn, außer, dass die Bundesdruckerei Geld verdient. Es gibt keinen sicherheitsrelevanten Grund für diesen Chip, im Gegenteil; diese Chips machen die Ausweise unsicher, weil sie ortbar sind. Wissen sie wann ich zum ersten Mal zu dem Thema Datenschutz gekommen bin? Wann ich das erste Mal richtig das Gefühl hatte, dass wir uns mit diesem Thema in einer digitalen vernetzten Welt beschäftigen müssen; und zwar intensiv beschäftigen müssen? Das war so etwa 1989 oder 1990 – ich weiß es nicht mehr so genau – Ich arbeitete damals mit einem Verläufer dessen, was man heute Internet nennt. Es hieß „Mailbox“. Das war ein ganz normaler Computer und diesen konnten Menschen mit ihren Computern anrufen und Nachrichten für andere Menschen hinterlassen. Eine „E-Mail“ – nennt man das heute. Diese Mailbox zeigte übrigens alles, was jemand schrieb direkt auf dem Monitor an.

Der Computer stand in meinem Hausflur – ich musste immer nachsehen ob er noch lief, denn er stürzte damals immer ab – und wenn ich dann darauf guckte, sah ich eben was passierte.

Bei so einem Kontrollblick sah ich eines Tages, dass sich gerade Peter – ein sehr guter Freund von mir, Programmierer von Beruf – eingeloggt hatte und begann eine Nachricht zu schreiben; an Monika. Da durchfuhr es mich: „Na, zwischen den beiden läuft doch 'was.“

Und wenige Sekunden später meldete sich mein Gewissen und sagte: „Das geht dich aber gar nichts an. Wenn sich zwischen den beiden etwas anbahnt, hast du das entweder von ihr oder von ihm zu erfahren. Aber nicht dadurch, dass du auf dem Rechner siehst, dass er ihr eine Mail schreibt.“ Mir war sofort klar, dass mich das überhaupt nichts angeht.

Und überall im Land gab es solche Systeme, wo Leute zuschauen konnten, was andere schrieben. Doch die meisten Leute, die es genutzt haben, wussten nicht, dass dort jemand zuschauen kann. In einer digitalen vernetzten Welt sind Sachen anders geworden. Heute gibt es nicht mehr ausschließlich den Briefumschlag, in den man ein Blatt Papier hinein legt, ihn zuklebt und der dann – von Gesetzen geschützt – transportiert wird. Mir wurde schlagartig klar, dass wir Menschen vor der Technik sowie den Technikern, den Systemhausmeistern, und unseren Vorgesetzten schützen müssen.

Im Fall von Peter und Monika war es nun sehr einfach. Mein Freund Peter ist, wie ich schon sagte, Programmierer. Und so zwang ich ihn quasi Datenschutz in die Software einzubauen. Ich erzählte ihm von dem Vorfall, dass ich das Gespräch von ihm und Monika mitbekommen hatte und schnell war er sehr, sehr, sehr engagiert, dafür zu sorgen, dass ich nicht mehr mitlesen kann. Im Feld in dem man tippte wurden fortan nur noch Sternchen ausgegeben.

Das war ganz einfach: vier Zeilen Programmecode.

Ich kann Ihnen dazu kurz sagen, wir haben später eine Firma gegründet und diese datenschutzfreundliche Software angeboten, mit noch weiteren Möglichkeiten. Dort war dann eine richtige Verschlüsselung eingebaut. Doch das war kein gutes Verkaufskonzept. Die meisten Leute haben lieber die Software gekauft, wo die Datenübermittlung nicht so sicher war.

Unsere Software hat sich nicht durchgesetzt. Heute haben wir das Internet. In dem können sehr viele Leute, an sehr vielen Stellen einfach mitlesen. Im Grunde genommen, ist in all unseren Datenleitungen eine Art Stasi eingebaut.

Politik und Industrie machen sich die Unwissenheit der Öffentlichkeit zu Nutze. Und bauen momentan an einem Datensammelprojekt nach dem anderen. Wenn ich einmal aufzähle: Das Mautsystem: Diese komischen Teile über den Autobahnen, die jedes Autokennzeichen erst einmal aufnehmen können. Die Gesundheitskarte: Die Daten der Gesundheitskarten werden ersteinmal zentral erfasst. Und klar, (wird gesagt) kommen an diese Daten nur die berechtigten Leute heran. Doch überall dort wo Daten zentral erfasst sind, gibt es auch Übergriffe. Denken Sie an den Fall der Telekom. Viele Daten waren zentral in den Händen der Telekom und die obersten Leute der Telekom haben darin herum gewühlt und darin herumgeschnüffelt, um ihre eigenen Interessen, z.B. gegen Gewerkschaften, durchzusetzen.

Und ich glaube das ist der Punkt, an dem wir Bürgerinnen und Bürger aufstehen müssen, uns versammeln müssen, um laut unsere Grundrechte einzufordern. Sonst ändert sich nichts in diesem Jahr 2009, in dem Europawahl, Bundestags- und Kommunalwahlen sind. Allwissend soll die Politik niemals über Menschen sein, unser Grundgesetz ist dafür errichtet worden – damals unter dem Eindruck dieses schrecklichen Krieges, mit dem Menschenvernichtung einher ging – dass Bürgerinnen und Bürger den Staat immer abwehren können.

Das gesamte Strafgesetzbuch ist dafür da, um zu regeln was der Staat darf, wieviel Zugriff er auf die Menschen haben darf - und wieviel auch nicht.

Manchmal ist es so, dass wir uns bei einigen Sachen wünschen härter durchzugreifen zu können. So etwas kommt immer gut an beim Volk. Tatsächlich ist das in einer rechtsstaatlichen Gesellschaft nicht bewußt nicht gewünscht, denn härter durchzugreifen bedeutet auch Fehler zu machen. Fehlerhaft über Menschen zu urteilen, die öfter als man denkt, unschuldig sind. Allwissend, das erlaube ich mir hier in der Martinskirche zu sagen, ist eben nur Gott. Und Gott petzt nicht, darauf können wir setzen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.

Abkündigungen

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei padeluun bedanken, der den Weg aus Bielefeld zu uns auf sich genommen hat. Sowohl für seine Predigt/Rede, als auch für seine Arbeit. Es braucht Menschen, die aufmerksam sind und ihre Stimme erheben, wenn es nötig ist.

Sie möchte ich wie nach jedem Gottesdienst herzlich einladen, noch auf ein Bier oder ein Wasser zu bleiben. Der nächste Kulturgottesdienst findet bereits in 2 Wochen statt. Am 7. Februar wird der Hamburger Imam Ali Özdil zu Gast sein und eine Predigt über die Opferung Isaaks, bzw Ismaels zu halten. Dieser Text wird sowohl im Alten Testament als auch im Koran überliefert. Wir haben Herrn Özdil gebeten wie an einem gewöhnlichem Freitagsgottesdienst in einer Moschee zu predigen, nur auf Deutsch.

Eine zweite Predigt über die biblische Version der Geschichte wird ein Kollege von mir halten, damit sie einen Vergleich haben.

Josef Ratzinger hat vor ein paar Jahren bei einem Gebet mit Vertretern verschiedener Religionen gesagt: Wir sind zusammengekommen um zu beten, wir sind nicht gekommen, um zusammen zu beten. Machen sie sich am Beispiel der Predigt selbst ein Bild davon, ob über diesen Minimalkonsens hinaus Gemeinsames möglich ist.

Musikalisch wird der Gottesdienst von einer arabischen Band begleitet, der unsere Choräle in einem ungewohnten Klang begleiten wird und Herrn Schober, der Variationen der Gebetsrufe der Muezzin auf der Orgel intonieren wird.

Mit diesem Gottesdienst wird die erste Reihe der Kulturgottesdienste beendet. Im März stellen wir ihnen dann das neue Programm vor, und ich kann ihnen versprechen es werden wieder spannende Veranstaltungen die neue Blickwinkel auf die frohe Botschaft ermöglichen.

Was noch nicht steht, ist die Finanzierung der nächsten Runde und deshalb möchte ich sie an dieser Stelle bitten, in den Klingelbeutel das zu legen, was ihnen die Kulturgottesdienste in der Martinskirche wert sind. Lassen sie uns nun das letzte Lied singen: Der Mond ist aufgegangen

Lied: Der Mond ist aufgegangen

Text: Matthias Claudius (1779)

Melodie: Johann Abraham Peter Schulz

Chorsatz: Max Reger (1899)

Fürbitte: Zwischen den Bitten das Taize-Kyrie (EG 789,6)

Herr, guter Gott. Bewahre uns davor eine Nummer zu sein. Erspare uns, dass wir nur eine Zeile in einer Liste, nur ein Unterpunkt in einer Datei sind. Wir bitten dich: Kyrie Eleison
Herr, wir bitten dich für die Gefangenen in dieser Welt, die ihre Nummer auf der Kleidung tragen müssen. Gib ihren Wärtern die Menschlichkeit den Menschen hinter der Nummer zu erkennen. Lass auch die Menschen, die lebenslang einsitzen nicht vergessen dass sie nicht eine Nummer sind , sondern von dir zu deinem Ebenbild geschaffen sind. Wir bitten dich: Kyrie Eleison

Herr, wir bitten dich für unsere Politiker, die meinen die Menschen solange durchleuchten zu müssen, bis sie etwas bedrohliches gefunden haben. Nimm ihnen das Misstrauen und lass sie die Freiheit wieder höher schätzen als die Angst. Wir bitten dich: kyrie Eleison
Herr lass uns misstrauisch werden, wenn Menschen die Grenzen ihres Wissens falsch einschätzen und meinen mit ihrem beschränkten Wissen das Ganze erfasst zu haben. Stärke in uns den Mut Nein zu sagen, wenn Regierungen oder Konzerne uns zu durchleuchten versuchen. Wir bitten dich: Kyrie Eleison

Herr lass uns Menschen darauf vertrauen, dass du uns in Liebe anschaust, obwohl du als einziger bis in unser Herz sehen kannst. Nimm uns die Angst vor deiner Allwissenheit.

Wir bitten dich: Kyrie Eleison

Gemeinsam beten wir zu dir das Gebet, dass uns dein Sohn gelehrt hat:

Vater Unser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigem.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

*Steuernummer und Name wurden aus Gründen des Datenschutzes verändert